

Rückblick auf ein reiches Forscherleben

Gérard Seiterle erzählte gestern Abend vor dem Museumsverein, was seine experimentelle Forschung unter anderem ausgelöst hatte.

VON **KARL HOTZ**

Es gehört zur guten Tradition des Museumsvereins, dass er an seinem jährlichen Fest das Museum beschenkt. Dieses Jahr war es eine prächtige Wappenscheibe (vgl. SN gestern). Museumsdirektor Peter Jezler, der einen kurzen Rückblick auf das Ritterturnier gab, verdankte die Gabe herzlich.

Von Linierhaaren und anderem

Den Hauptteil des Abends bestritt allerdings Gérard Seiterle, der von 1986 bis 1999 Direktor des Museums gewesen war. In einer munteren Plauderei berichtete er über die verschiedenen Echos, die seine vielfältigen Forschungsarbeiten ausgelöst hatten. Seiterle war dabei nicht einfach ein Schreibtischtäter, sondern belegte seine Ideen immer wieder mit experimentellen Arbeiten. «Ich habe dabei», so Seiterle, «zuvor möglichst wenig Bücher zum Thema gelesen, damit ich unbeeinflusst an die Arbeit gehen konnte.» Dabei zog er immer wieder Fachleute bei wie etwa Ziseleure,

scheute sich aber auch nicht, Stierhoden aus dem Schlachthaus zu holen – so etwa, um nachweisen zu können, dass die phrygische Mütze ursprünglich aus einem Stück Fell und eben dem Hodensack des Stieres bestand, der den typischen, zur Stirn hin fallenden Sack der Mütze bildete.

Ein anderes Beispiel war der Nachweis, dass die feinen, reliefartigen

Linien auf den bekannten roten griechischen Vasen nicht mit einem Pinsel gezogen wurden, sondern dafür ganz feine Pinsel mit nur ganz wenigen Haaren mit Farbe gefüllt und dann auf die Vase aufgelegt wurden, wodurch die typischen Muster mit einer ganz feinen Linie in der Mitte entstanden. Gérard Seiterle prägte dafür den Ausdruck Linierhaare, der heute

auch im Internet zitiert wird – nicht immer mit dem Hinweis, wer ihn geprägt hat.

Eine grosse Maskensammlung

Ein anderes Beispiel, das Seiterle anführte, waren die haarigen Masken im griechischen Theater. Ausgehend vom griechischen Wort «tragodia» – zu Deutsch etwa «Stiergesang» –, konnte er nachweisen, dass diese Masken aus Stierfell gemacht wurden, die auf aufgezogen und getrocknet wurden. Mit Hilfe von Gerbern und anderen Fachleuten stellte Seiterle selbst zahlreiche derartige Masken her.

Eine weitere Idee, mit der Seiterle auch international Furore machte, war, die Aphrodite von Ephesos sei nicht etwa «vielbrüstig» gewesen, sondern zum Zeichen der Fruchtbarkeit mit Hodensäcken von Stieren behängt worden – eine Idee, die inzwischen in der Fachwelt anerkannt ist. Auch diese Idee verfolgte er nicht nur in der Theorie, sondern er erstellte eine Kopie der bekannten Statue in Originalgrösse und behängte die mit Material aus dem Schlachthaus.

Wie üblich klang das jährliche Fest des Museumsvereins bei Speis und Trank aus. Der Reingewinn aus der Konsumation diente, wie Präsident Andreas Schiendorfer erklärte, zur Finanzierung des kleinen Fehlbetrages für den Erwerb der eingangs erwähnten Wappenscheibe.



Museumsdirektor Peter Jezler (rechts) bedankt sich bei Andreas Schiendorfer, Präsident des Museumsvereins, für die geschenkte Wappenscheibe.

Bild Karl Hutz